

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848**

96 (23.11.1848)



# Karlsruher Beobachter.



Nr. 96.

Donnerstag den 23. November

1848.

## Aus der Zeit.

— Karlsruhe 16. Nov. [104. Sitzung der zweiten Kammer.] Der Abg. Bauer fragt, ob die Verpflegung der in den Seekreis beorderten Truppen auf Kosten der Centralgewalt stattfinden werde und ob die Quartierträger Baarzahlung zu erwarten hätten. Zugleich wünscht derselbe eine andere Aufstellung der Truppen, als bisher. Staatsminister v. Dusch erwiedert, daß die Regierung bei der Centralgewalt wiederholte Schritte gethan, Baarzahlung verlangt und auch beruhigende Zusicherungen erhalten habe. Der Abg. Buhl glaubt, daß durch eine Kasernierung einem großen Uebelstande abgeholfen werden könne. Zu letztem, sagt Staatsrath Veff, sei bereits Einleitung getroffen worden; über die Verlegung der Truppen zu verfügen stehe aber nicht der Regierung, sondern der Centralgewalt zu. Hierauf entspinnt sich eine längere unerfreuliche Erörterung über die von der Centralgewalt gegen die Schweiz ergriffenen und noch zu ergreifenden Maßregeln. — Dann Verathung des Lamey'schen Kommissionsberichtes, die Besoldung und Pensionirung der Staatsdiener betreffend, dessen Verathung bis Mittags zwei Uhr dauerte, ohne ihr Ende zu erreichen.

— Karlsruhe 17. Nov. [105. Sitzung.] Der Abg. Kapp ergreift das Wort und stellt den Antrag, zu erklären: „die Kammer spricht ihre tiefe Entrüstung aus über den unter dem Scheine des Gesetzes begangenen Mord des deutschen Volksvertreters Robert Blum und die dadurch verübte offensbare Verletzung des Reichsgesetzes über die Unverantwortlichkeit der Reichstagsabgeordneten.“ Nach lebhafter Verathung darüber, ob sofortige Verathung und Beschlussfassung stattfinden solle und nachdem Kapp seinen Antrag dahin abgeändert: „Die Kammer spricht ihre tiefe Entrüstung aus über die unter dem Scheine des Gesetzes vollzogene Tödtung u. s. w.“, wurde der Kapp'sche Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen. — Hierauf wurde die allgemeine Verathung über Lamey's Bericht, die Besoldung und Pensionirung der Staatsbeamten betreffend, fortgesetzt und bis zur speziellen Erörterung beendet.

— Karlsruhe 18. Nov. [106. Sitzung der zweiten Kammer.] In der heutigen Sitzung, welche ohne Unterbrechung von Morgens 9 Uhr bis Abends gegen 6 Uhr andauerte, wurde das Gesetz über Besoldung und Pensionirung der Staatsbeamten, wie es von der Kommission in Vorschlag gebracht worden, berathen. Bei der Abstimmung verwarf die Kammer alle Anträge, auch die der Kommission, was die Folge hatte, daß bei der Endabstimmung auch die übrigen bereits angenommenen Paragraphen des Gesetzes die zur Abänderung eines Verfassungsgesetzes erforderliche Stimmenzahl (zwei Drittel von 48 Stimmen) nicht erhielten und sonach ebenfalls verworfen worden sind. — 20. Novbr. [107. Sitzung.] Baum übergibt eine Petition des Gemeinderaths und Bürgerausschusses zu Lahr in Beziehung auf die neuesten Ereignisse

in Berlin. Von Rettig und Blankenhorn und dem Sekretariate werden Petitionen gegen die Kammerauflösung vorgelegt. Sofort Verathung des Gesetzentwurfs, die Hundstaxe betr. Nach diesem neuen Entwurfe, soll das frühere Gesetz vom Jahr 1842 über die Hundstaxen, welches gar keine Ausnahmen zuläßt, einige Aenderungen erleiden, indem für die Sicherheits- und Gewerbshunde eine ermäßigte Taxe von 1 fl. 30 kr. für den Hund und 1 fl. für die Hündin, statt 4 fl. und 2 fl., zu bezahlen wäre. — Der neugewählte Abg. Häuser wird eingeführt und beeidigt.

— Karlsruhe 19. Nov. S. D. der Fürst von Fürstenberg hat aus Veranlassung der Rettung seines neben dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gelegenen Palais der hiesigen Feuerwehrgesellschaft die Mittel zur Anschaffung einer neuen weiten Feuerpritze zur Verfügung gestellt, wofür ihm dieselbe gestern Abend im Gefolge eines Ständchens ihren Dank sollte.

— Karlsruhe 21. Nov. Auch hier hat, wie in Mannheim und Heidelberg, vergangenen Sonntag eine Todtenfeier zu Ehren Rob. Blum's stattgefunden. Die Zahl derer, welche sich am Zuge beteiligten, betrug gegen 850 Personen, welche großentheils von nahe und fern (sogar von Achern, Baden &c.) herbeigerufen waren. Einwohner Karlsruhe's nahmen nur in geringer Zahl Theil. — Bürgerwehrmänner kaum mehr als 40 —, und diese meistens in der irrigen Meinung, es gelte die Demonstration der mit Umgehung des Gesetzes handrechtlich erfolgten Hinrichtung eines Parlamentsmitgliedes (nicht aber den Bestrebungen des Getödteten), während mit allen diesen Trauerfeierlichkeiten augenscheinlich nichts Anderes als republikanische Kundgebungen beabsichtigt waren. Es wäre ein falscher Schluss, wollte man Alle, welche an dem Zuge Theil nahmen, als Anhänger Blum's bezeichnen; es waren viele entschieden konstitutionell Gesinnte dabei, denen nur zu spät der wahre Zweck der Demonstration klar wurde.

— Heidelberg 17. Nov. Ein diesen Abend hier vorgefallener Doppelmord erregt allgemeines Aufsehen. Als es anfang zu dunkeln, kam ein wohlgekleideter Mann mit einem schwarzen Barte zu dem hiesigen Antiquar Lieder und brachte ihm, wie man erzählt, 4 — 5 Wunden bei, an welchen derselbe sogleich starb. Unmittelbar darauf versetzte sich der Mörder selbst mehrere Wunden, und als zwei nassauische Soldaten im Begriffe waren, denselben zu verhaften, brachte er dem Einen von ihnen eine schwere Wunde in den Unterleib bei. Der Antiquar L. und der Mörder verschieden beide. Der Mörder konnte deshalb nicht mehr vernommen werden. (Derselbe war ein ehemaliger Student Namens Helf aus Radolpshzell.)

— In Rastatt hat eine würdige Versöhnungsfeier zwischen der österreichischen und badischen Besatzung stattgefunden.

— Frankfurt, 18. Nov. In der heutigen 118. Sitzung der Reichsversammlung machte der Minister v. Schmerling die



Mittheilung, daß der Abg. Bassermann gestern von Berlin zurückgekehrt sei und eine umfangreiche Mittheilung an die Versammlung machen werde. Da aber das Reichsministerium das Bedürfnis fühle, die Centralgewalt in Berlin fortwährend vertreten zu lassen, so würden noch diesen Vormittag die Abgeordneten Vicepräsident Simson und Hergenbahn dahin abgehen. Hierauf erstattet Bassermann einen ausführlichen Bericht über seine Sendung und theilt am Schlusse mit, daß er die Unmöglichkeit erkannt habe, den Beschluß der Reichsversammlung vom 14. d. M. zu vollziehen, daß er deshalb zurückgekehrt sei und dem Reichsverweser seine Entlassung als Unterstaatssekretär eingereicht habe. Später erhielt Fröbel das Wort zu einem Berichte über seine und Robert Blum's Verhaftung und Verurtheilung in Wien. Dieser Bericht wurde auf Vorschlag des Präsidenten dem Ausschuss für die österreichische Frage zugewiesen. Hierauf wird Art. VI. (§§. 29—32) des Verfassungsentwurfs angenommen, wonach der Reichsgewalt das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht über das gesammte deutsche Eisenbahnwesen, über die den allgemeinen deutschen Verkehr vermittelnden oder zum Schutze des Reichs nothwendigen Heer- und Landstraßen, sowie das fernere Recht zusteht, zum Schutze des Reichs oder im Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs Landstraßen zu bauen, Kanäle anzulegen, Flüsse schiffbar zu machen oder deren Schiffbarkeit zu erweitern.

— Frankfurt, 20. Novbr. In der heutigen Sitzung der Reichsversammlung erklärte der Reichsminister Peuler: es sei ungegründet, daß für den Fall aktiven Widerstandes gegen die Maßregeln der preussischen Regierung die preussischen Truppen zu Reichstruppen erklärt, General Wrangel zum Reichsgeneral ernannt sei und ein Reichstruppenkorps (darunter 15,000 Hannoveraner) in Preußen einrücken solle. Der Ausschuss für die österr. Frage (Berichterstatter Löw von Posen) erstattet ein Majoritäts- und ein Minoritätsgutachten. Der Ausschuss für die preussische Frage (Berichterstatter Jordan von Berlin) legt seinen Bericht vor. — Der Antrag des Ausschusses lautet: „Die Reichsversammlung, in Verfolg ihrer Beschlüsse vom 14. d. M. und in Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Ereignisse, fordert die Centralgewalt auf, durch die in Berlin anwesenden Reichskommissäre hinzuwirken auf Ernennung eines Ministeriums, welches das Vertrauen des Landes besitzt; sie erklärt den auf Suspension der Steuererhebung gerichteten, offenbar rechtswidrigen, die Staatsgesellschaft gefährdenden Beschluß der in Berlin zurückgelassenen Versammlung ausdrücklich für null und nichtig; sie erklärt endlich, daß sie die dem preussischen Volke gewährten und verheißenen Rechte und Freiheiten vor jeder Beeinträchtigung schützen wird.“ — Nach lebhafter Verhandlung wird bei der namentlichen Abstimmung der erste Absatz des Ausschussantrags, das preussische Ministerium betreffend, mit 393 gegen 6 Stimmen angenommen (24 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung). Der zweite Absatz (die Suspension der Steuererhebung betreffend) ging mit 276 gegen 150 Stimmen durch. Hierauf nehmen Schoder und Konsorten ihren Antrag: das Reichskriegsministerium soll ungesäumt dem General Wrangel befehlen, die Feindseligkeiten gegen die preussische Nationalversammlung und die Stadt Berlin einzustellen, zurück. Zugleich erklärte Schoder im Namen von 130 Mitgliedern, daß sie sich der Abstimmung über den dritten Absatz des Ausschussantrags (Gewährleistung der Rechte und Freiheiten des preussischen Volks) enthielten, da sie denselben nunmehr nur noch als eine „nußlose Phrase“ betrachten könnten. Ein großer Theil derselben entfernte sich aus dem Saale. Der dritte Absatz wurde sodann mit 277 gegen 2 Stimmen angenommen. (35 anwesende Mitglieder hatten sich der Abstimmung enthalten.)

— Frankfurt, 21. Nov. Gestern wurden dahier mit Einbruch der Nacht ungewöhnliche militärische Vorsichtsmaßregeln, in verstärkten Wachen, vermehrten Patrouillen und Schließung der Thore bestehend, getroffen, ohne daß über deren Veranlassung etwas Näheres bekannt geworden wäre.

— München, 17. Novbr. So eben begruben sie unseren Schwanthaler; Tausende, viele Tausende bildeten ihm ein fürstliches Grabgeleite. Er wurde einstweilen in des General Heidegger's Gruft beigesetzt, bis der neue Gottesacker vollendet sein wird, wo er zugleich mit seines würdigen Freundes, Direktor Gärtner's Ueberresten in eine Gruft transferirt werden soll, welche König Ludwig, der diese beiden Männer an's Sonnenlicht des Ruhmes förderte, in künstlerischer Ausstattung herstellen läßt.

— Berlin, 17. Nov. Die Regierung soll Willens sein, den Erlass wegen Verlegung der Nationalversammlung nach Brandenburg nunmehr zurückzunehmen und somit den Weg friedlicher Ausgleichung zu betreten. Ob es indeß noch möglich sein wird, eine Ausöhnung zwischen der Krone und den jetzigen Volksvertretern herbeizuführen, nachdem der Bruch zwischen beiden einen so hohen Grad erreicht hat, müssen wir dahingestellt sein lassen. Die Parteihäupter der Nationalversammlung sollen überdieß (wie Bassermann durch Unterredungen mit Kirchmann und v. Unruh erkundigt) Anforderungen und Bedingungen aufstellen, denen sich die Regierung weder fügen kann noch wird, z. B. daß in das neue Ministerium jedenfalls Waldeck und Jacoby eintreten müßten, daß der König seine bisherige Umgebung zu entlassen und seine Residenz in Berlin aufzuschlagen habe, daß sämtliche Prinzen des königl. Hauses für die Dauer der Versammlung ihren Aufenthalt im Ausland nehmen sollen, daß die Gardetruppen sofort aufgelöst und Berlin von sämtlichem Militär geräumt werde, endlich daß der König sich in die eigentlichen Regierungsgeschäfte nicht weiter mischen dürfe, diese vielmehr lediglich dem Ministerium zu überlassen habe. Die meisten dieser Forderungen tragen zu sehr das Gepräge einer leidenschaftlichen Aufregung an sich, als daß man annehmen könnte, daß die Nationalversammlung bei ruhiger Erwägung der Verhältnisse darauf bestehen werde. Möge sie die dargebotene Hand des Friedens nicht zurückweisen. — In den Provinzen zeigen sich zweierlei Richtungen. In den kleinen Städten führen die Klubs das große Wort. Anders auf dem platten Land. Von neuen Adressen aus Städten an die Nationalversammlung hört man heute nichts; dagegen sind mehrere Bauerndeputationen in Potsdam angekommen, welche sich zu doppelter Steuerentrichtung bereit erklärt haben. Höchstens in einigen schlesischen und thüringischen Kreisen, theilweise am Rhein, vielleicht auch in Polen wird die Steuerverweigerung stattfinden. Gewiß nicht in den altländischen Provinzen.

— Berlin, 18. Nov. Die Berliner Bürgerwehr hat 500 Deputirte der einzelnen Bataillone nach allen Richtungen in die Provinzen gesendet, um mit den verschiedenen politischen und Bürgerwehrevereinen der Provinzialstädte sich zu verständigen. Wir besorgen, daß die Absendung dieser Deputation nicht zur Mäßigung, sondern zur Steigerung der sich entgegenstehenden Ansichten führen wird. — Man nannte gestern bereits die Namen Bederrath, Camphausen, Gradow und Simson (Professor in Königsberg, zeitigen Vicepräsidenten der deutschen Reichsversammlung) als Mitglieder des hier neu zu bildenden Ministeriums. — Man spricht von einer schleunigen Mobilmachung der drei Armee-corps, welche in den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Schlesien stehen. — Zur Entwaffnung der Maschinenarbeiter ist es erst heute gekommen. Man sah diesem Haupttheile des Entwaffnungsgeschäftes mit Spannung entgegen. Sehr viel hat zu der ruhigen Haltung dieser Arbeiter das Benehmen des Hrn. Vorst.



und eine äußerst gemäßigte Ansprache der königl. Kommandantur beigetragen, in welcher an den aus ihrer Militärdienstzeit bei ihnen lebendig gebliebenen Sinn für Gesetz und Ordnung appellirt worden. — Die Neue Preussische Zeitung berichtet aus Brandenburg vom 15. Nov.: Die Bauern im Havellande und in der von hier südlichen Gegend befinden sich in großer Aufregung, seit sich das Gerücht unter ihnen verbreitet hat, der König sei durch Unruhen in Potsdam bedroht. — Die Hauptfrage des Tages bei den vielen vorgenommenen Verhaftungen durch das Militär ist, wie weit die Kriegsgerichte kompetent seien. Die Auditeure des Heeres sollen noch keinen der vorgekommenen Fälle als der kriegsrechtlichen Bestrafung unterliegend anerkennen wollen, auf der andern Seite ist heute ein Beschluß des Plenums des Kammergerichts bekannt geworden, nach welchem jener Gerichtshof diejenigen beiden Erlasse vom 15. und 16., welche das Standrecht androhen, für ungesetlich erkannt haben.

— Berlin, 18. Nov. Die Entwaffnung der Bürgerwehr und der stiegenden Corps ist heute beendigt worden. Man glaubt, daß circa 17.000 Gewehre abgeliefert sind. — Von den Abgeordneten hört man nur Vereinzelt: 246 sollen sich schriftlich verpflichtet haben, Berlin nicht zu verlassen, so lange keine Plenarsitzungen mehr stattfinden. Rodbertus und Zacharia haben sich duellirt, jedoch ohne zu treffen.

— Stettin, 17. Nov. Unser Magistrat und die Stadtverordneten haben gestern eine neue Adresse beschlossen, worin sie die von der Landesversammlung beschlossene Steuerverweigerung für ungesetlich und ungültig erklären.

— Breslau, 16. Nov. Auf den Beschluß der Landesversammlung über die Steuerverweigerung hat der Magistrat von Breslau im Verein mit den Stadtverordneten beschlossen, die von Einzelnen eingehenden Steuern aufzubewahren und wegen der übrigen Staatssteuern von dem Oberpräsidenten bestimmte Erklärung zu fordern, daß er diese Steuern nicht von dem Ministerium Brandenburg verwenden lassen werde. — Das Militär ist konfignirt. — Es war eine Kommission zur Verproviantierung der Stadt ernannt worden.

— Magdeburg hat durch seine Stadtverordneten gegen die Steuerverweigerung protestirt.

— In Koblenz, Bonn und Düsseldorf haben in Folge der Steuerverweigerung unruhige Auftritte stattgefunden.

— Köln, 19. Nov. Im Wesentlichen ist unsere Haltung noch dieselbe; die Volksversammlungen hören nicht auf, ein Plakat folgt dem andern, man rennt zu dem Bahnhofe, Reisende zu sprechen und mit feberhafter Hast Briefe in Empfang zu nehmen. Die Nachrichten vom Lande, welche als Gerüchte die Stadt durchziehen, sind nichts weniger als beruhigend. Dort sollen Emisäre in den verschiedenen Dörfern auftreten und sehr bereitwilliges Gehör finden, wenn sie auf die Steuerverweigerungsfrage und die Berliner Versammlung zu sprechen kommen. Unsere Zustände verwirren sich mit jedem Tage, mit jeder Stunde mehr, und wenn nicht bald die Lösung des Knotens ernstlich herbeigeführt wird, dann wird wohl ein Alexander mit seinem Schwerte dazwischen fahren müssen, was unabsehbare Folgen nach sich ziehen wird.

— Düsseldorf, 18. Nov. Heute wird durch Zettel zu einer Volksversammlung im Schauspielhause eingeladen. Unter den zu beratenden Gegenständen wird außer der „Steuerverweigerung“ auch eine „provisorische Regierung“ ernannt werden für Düsseldorf und den Landkreis. Diese Einladung ist von mehreren Bürgern unterzeichnet; unter diesen befinden sich die Namen Hagfeldt (der 17jährige Sohn des Grafen Hagfeldt) und Lasalle,

welche beide zu Mitgliedern der „provisorischen Regierung“ gewählt werden sollen.

— Leipzig, 18. Nov. Gegen eine heute veröffentlichte Bekanntmachung der Polizei wegen des Verbots des Freischaaenzugs für Berlin protestirten die Leiter dieses Unternehmens. Die Behörden veranlaßten alsobald die Beschlagnahme einer Parthie Gewehre und Kaspierer. Die Befürchtung, daß dadurch Unruhe entstehen könne, war nicht unbegründet. In der That machte die Menge ernstliche Versuche, das Genommene wieder zu erhalten. Es mußte sogar ein Bajonettangriff auf einen der dringendsten Haufen auf dem Markte gemacht werden. Mehrere Verwundungen waren die Folge davon. In der Nacht rückte Cavallerie hier ein, da unsere berittene Bürgerwehr sich nicht als ausreichend erwiesen hat. Wir haben nun wohl wieder einige Zeit Ruhe.

— Wien, 16. Nov. Diesen Morgen wurde Messenhauser im Stadtgraben vor dem neuen Thore standrechtlich erschossen. Er benahm sich mit vieler Festigkeit und kommandirte selbst das Feuer. Messenhausers vielfältige Schuld soll sich in dem Berhör noch dadurch erschwert haben, daß er eine Summe von 2000 fl. ungarischerseits als Geschenk angenommen habe. — Gestern ist Dr. Becker in dem im Prater befindlichen Panorama festgenommen worden. Bei Durchsuhung seiner Papiere kam man auf Einverständnisse mit Kossuth, die auf eine großartige beabsichtigte Banknotenfälschung ausgingen. — Nach Berichten aus Goding vom 14. hatte man allort einen Emisär des Kossuth, welcher sich nach Schlessien begeben wollte, um die bereits erstickte Insurrektion im kaiserl. Schlessien neuerdings anzufachen, ergriffen. Nach dem Signalement scheint es Lausenau, der Präsident des Wiener Demokratenvereins zu sein.

— Aus Triest erfährt man, daß die sardinische Flotte dort erschienen ist, um, wie man vernimmt, Unterwerfungsvorschläge von Seiten Venedigs zu überbringen. Der österreichische Admiral Rudriafsky ist sofort nach Wien abgegangen.

— Paris, 18. Nov. Seit einigen Tagen geht es bunt bei den Klubbisten her. Die Bonapartisten haben ihren Hauptsitz vom Boulevard Montmartre (Passage Souffroy) in die Glitte'sche Reitbahn, Chaussee d'Antin, verlegt. Nur mit Mühe konnte man dort die Leute abhalten, sich förmlich zu prügeln. — Georg Herwegh, der hier wieder als Rentier und Flüchtling residirt, will sich nach dem neuen Ledru Rollin'schen Blatt: la révolution democratique et sociale zum Lebensbeschreiber Robert Blum's aufwerfen.

### Die Indianer in England.

(Fortsetzung.)

Die Zusammenkunft fiel zur gegenseitigen Zufriedenheit aus, und der Herzog erbot sich nun, den Dschibbawäs eine Audienz bei der Königin zu verschaffen. In Erwartung derselben produzirten sie sich für's erste nicht öffentlich und vertrieben sich unterdessen die Zeit mit Ausflügen in der Stadt und ihrer Umgegend. Der Verfasser erzählt darüber Folgendes: „Nach einer ihrer ersten Fahrten durch die City, auf der sie durch Regent-Street, den Strand, Cheapside, Oxford-Street und Holborn gekommen waren, \*) verbrachte ich mit ihnen den Abend im Gespräch, und ihre scharfsinnigen Bemerkungen über das, was sie gesehen hatten, waren für mich nicht wenig unterhaltend. Die

\*) Also durch den lebhaftesten Theil von London.



Masse Rauch, welche die Atmosphäre erfüllte, war ihnen ein Beweis, daß der Brand noch immer in den Prairien wüthen müsse; eine von den Frauen hatte versucht, die Equipagen zu zählen, die ihnen begegnet waren, mußte es jedoch aufgeben; sie sahen viele Häuser, aber Niemand am Fenster; es fielen ihnen die Leute auf, die mit einem Brett auf dem Rücken und einem anderen auf der Brust in den Straßen umhergingen, und sie hielten dies für eine Art Bestrafung; \*) sie wunderten sich über die Männer, die schwere Säcke mit Steinkohlen trugen und deren Hüte verkehrt saßen; sie bemerkten, daß viele schön gepuhte Herren und Damen in Kutscheln durch die Straßen fuhren, daß aber noch mehr Arme und Zerlumpte zu beiden Seiten des Weges gingen oder in die Läden traten, wo Fässer und Orhstoffe aufgestellt waren. Auch einige Betrunkene hatten sie wieder gesehen, die auf der Straße lagen, und dergl. mehr.

Der Besuch, den sie der Königin in Windsor abstatteten, war eine Epoche im Leben dieser armen Wilden. Sie wurden von ihrer „großen Mutter“ sehr freundlich aufgenommen und nach der Vorstellung mit einem Diner bewirthet, bei dem ihr Gönner, Herr Murray, die Honneurs machte und wo ihnen zum erstenmal Champagner verabreicht wurde. Als der Pfropfen herausflog und man den Wein eingoß, brachen die Indianer in ein schallendes Gelächter aus und wiederholten das Wort Tschickäbobuh. Einem Jeden von ihnen wurde ein funkelndes Glas vorgefetzt, und man forderte sie auf, die Gesundheit der Königin zu trinken, was sie aber einstimmig ablehnten. Ich erklärte Herrn Murray, daß sie mir versprochen hätten, während ihres Aufenthalts in England alle geistige Getränke zu meiden; er billigte diesen Entschluß vollkommen, bemerkte aber zugleich, daß der Champagner kein geistiges Getränk, sondern ein leichter Wein sei und ihnen nicht schaden werde, und daß sie, als die Unterthanen der Königin, sich nicht weigern könnten, auf die Gesundheit Ihrer Majestät zu trinken. Sie blieben hartnäckig bei ihrer Weigerung, schienen aber die Entscheidung von mir zu erwarten, da ihre Blicke sich abwechselnd auf mich und auf die vor ihnen stehenden Gläser hefteten. „Ja, meine Freunde, trinkt nur“, sagte ich ihnen endlich, „das Versprechen, welches Ihr mir und Herrn Rankin gegeben, wird dadurch nicht gebrochen; wir hatten einen Fall wie diesen nicht vorausgesehen, wo es nothwendig ist, auf die Gesundheit der Königin zu trinken. Und außerdem ist der Champagner, wie Hr. Murray sagt, kein geistiges Getränk, dessen Ihr Euch zu enthalten habt.“ — „Hu! hu! hu!“ riefen sie Alle und stimmten mit großem Jubel in den Toast ein. Bei jedem Glas, welches sie bis auf den Boden leerten, schnalzten sie mit den Lippen und schrieten von neuem: Tschickäbobuh! worauf ein allgemeines Gelächter erfolgte. Wir baten sie, uns die Bedeutung dieses für uns neuen Ausdrucks zu erklären, und der Knabenhäuptling, der viel Erzählertalent besaß, erbot sich, uns die Etymologie desselben auseinanderzusetzen. Nachdem er noch ein Glas auf das Wohl des Herrn Murray geleert, begann er folgendermaßen: „Vor einigen Jahren, als die weißen Männer so viel Rum und Whisky nach unserem Dorfe brachten, daß wir Alle davon krank wurden, Viele sogar daran starben, beschloßen die Häuptlinge, jedes Faß Branntwein, das man nach dem Dorfe bringen würde, mit dem Tomahaw zu zerbrechen. Die weißen Männer, welche dies erfuhren, kamen nicht mehr zu uns,

\*) Bekanntlich werden in London Ankündigungen von Läden, abgehenden Postkutschen, Dampfbothen u. s. w. auf diese Weise in's Publikum gebracht.

und unsere Leute, die früher stets betrunken und krank gewesen waren, fingen wieder an, gesund zu werden. Bald darauf aber kam ein kleiner alter Mann, der uns Säcke mit Äpfeln zu bringen pflegte, auf den Gedanken, das eine Ende des Sacks mit Flaschen zu füllen, welche etwas enthielten, das dem Whisky sehr ähnlich war, nachdem wir es gerochen und gekostet, fanden wir jedoch, daß es nicht Feuerwasser sei; und es ward bei den Häuptlingen und den anderen Indianern sehr beliebt, denn wir fanden, daß es gut schmeckte und, wie der kleine Mann sagte, uns nicht betrunken machte. Er verkaufte daher viel von diesem Getränke und kam sehr oft wieder, und da er es einen weiten Weg zu Pferde und in der Sonne brachte, so ward es zuweilen sehr ungeduldig, aus den Flaschen zu kommen, und es war sehr spaßhaft, den kleinen alten Mann zu sehen, wie er einen gebogenen Draht \*) in die Flasche hineindrehte, um den Pfropfen herauszuziehen, während man das Glas bereit hielt, um die Flüssigkeit aufzufangen. Zuerst ging es: Tschick, und als er das Getränk ausgoß, sagte es: Pop-puh, pop-puh! — Dies belustigte die Frauen und Kinder nicht wenig, und sie nannten es zuerst Tschipoppuh, und nachher Tschickäbobuh. Und der alte Mann sagte uns, daß es nichts anderes sei, als der Saft der Äpfel; \*\*) dessenungeachtet fanden wir es sehr gut, und es hat einige von uns sehr betrunken gemacht.“

Herr Catlin kommt öfter auf die Geschichte von dem Champagner und den ihm von den Indianern ertheilten Namen zurück, den sie in der Folge auf alle anderen Getränke ausdehnten. Nachdem er ihnen einmal den Unterschied zwischen Wein und Spirituosen klar gemacht, ist es nicht zu verwundern, wenn sie ihrem Enthaltensamkeitsgefühlde allmählig untreu wurden und, von französischem Wein und englischem Porter ausgehend, sich endlich in schottischem „Berathau“ \*\*\*) berauschten. Eine merkwürdige Episode in den Reisesfahrten der Indianer war die Heirath des Dolmetschers Cadotte mit einer jungen Engländerin. Cadotte war ein hübscher Mann, der auf die Herzen seiner weiblichen Besucher einen starken Eindruck machte; das feine aber wurde von einer schönen Brünnetten gefesselt, die in einem Nebenhaus des von den Deschibbewah's bezogenen Quartiers wohnte, und seine Liebe war so heftig, daß sie ihn auf's Krankenlager warf.

Catlin's Widerstand gegen diese Heirath veranlaßte eine Trennung zwischen ihm und seinem Gefährten, der ihm seine Sammlungen zurückgab und die Indianer für sich behielt. Die marktshreierische Ankündigung der Hochzeit Cadotte's und seiner Geliebten und die Bekanntmachung, daß die schöne und interessante junge Frau sich bei der nächsten Vorstellung der Indianer am Fortepiano hören lassen werde, brachten aber auf das Publikum eine so unangenehme Wirkung hervor, daß die Spekulation zum Nachtheil des Unternehmers ausfiel, und die plötzliche Entlassung des armen Cadotte, der sich mit Recht über die unpassenden Annoncen in den öffentlichen Blättern beschwerte, nöthigte Herrn Rankin, sich auf seine eigenen Hülfquellen zu beschränken und selbst das Dolmetscheramt zu übernehmen, obgleich er keine fünf Worte von dem Indianerdialekt verstand.

\*) d. h. einen Pfropfenzieher.

\*\*) Der Eder oder Äpfelwein wird in den Vereinigten Staaten in großen Quantitäten verfertigt und mitunter auch wohl als Champagner verkauft.

\*\*\*) Der sogenannte Bergthau (mountain dew) ist ein in den Hochlanden aus Gerste und Wacholderbeeren destillirtes, äußerst hitziges Getränk.

(Fortsetzung folgt.)